

BLOCH & GUGGENHEIMER
Ein jüdisches Architekturbüro in Stuttgart

Dietrich W. Schmidt

mit einem
Vorwort von Esther Walther

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Kapitel 1: Einleitung	13
1.1 Wertesystem	13
1.2 Gesellschaftlicher und künstlerischer Wandel: Monarchie, Republik, Diktatur, Nachkriegszeit	15
Kapitel 2: Oscar Bloch 1881 – 1937 – Ein jüdischer Architekt mit Schweizer Staatsbürgerschaft in Stuttgart	17
2.1 Herkunft und Ausbildung	17
2.2 Berufliche und private Beziehungen	19
2.3 Höhepunkt und Wirtschaftskrise 1927–1933	22
2.4 Der Schweizer in der deutschen Diktatur 1933–1937	23
Kapitel 3: Ernst Guggenheimer 1880–1973: Erfolgreicher Anfang, Unfreiheit, Untergrund, Neuanfang ..	23
3.1 Herkunft, Ausbildung, Bürogründung	25
3.2 Private Verbindungen und familiäre Verpflichtungen	26
3.3 Unter Kuratel, drangsaliert, untergetaucht	28
3.4 Neugründung des Büros und Ehrungen	30
Kapitel 4: Die Architektur des Büros Bloch und Guggenheimer	33
4.1 Entwicklung und Voraussetzungen der Architektur des Büros	33
Persönliche Voraussetzungen und Studieneinflüsse	33
Bürogründung und Kreis der Auftraggeber	34
4.2 Das Frühwerk	34
Hauptmannsreute 74 und 76, 1910	34
Ehemaliges Haus Reichenberger, Cannstatt 1910/11	35
Hauptmannsreute 78, 1911	36
Israelitische Waisenanstalt Wilhelmspflege, Esslingen, 1912/13	37
Der Wettbewerb	37
Lage	37
Nutzung und Funktion	38
Konstruktion und Material	40
Die formale Gestaltung – Ausdruckswerte	40
Spätere Nutzungsgeschichte	43

Ehemalige Villa Adolf Wolf, 1912/13	43
Jüdisches Schwesternwohnheim, 1913/14	45
Ehemalige Jüdische Friedhofskapelle, Steigfriedhof, 1914	47
Villa Albert Levi, 1915–17	48
Ehemaliges Kontor- und Lagergebäude Sussmann & Weil, 1924	51
Villa Samuel Weil, Saarbrücken, 1924/25	52
Jüdisches Gefallenendenkmal Pragfriedhof, 1925	53
Ehemaliger Gewerbebau Schaper & Brümmer, Salzgitter-Ringelheim, 1925	54
Ehemaliges Haus Guggenheimer, 1925	56
Haus Bloch, 1925	57
Entwurf für den Mittnachtbau, 1925	58
Umgestaltung der Loge Bnej Brith, 1925	59
Ehemalige Synagoge, Schwäbisch Gmünd, 1925/26	60
4.3 Das Hauptwerk	60
Reformklima: Suche nach Erfolg mit neuen Ausdruckswerten des Funktionalen	60
Ehemalige Villa Oppenheimer, 1927/28	62
Synagogen-Umbau, Neue Straße 66, Ulm, 1928	64
Haus Frankenstein, 1929	65
Eiernes-Erweiterung in Heschl, 1928/29	68
Bürogemeinschaft in der Krise	72
Haus Bloch-Tank, 1929/30	73
Haus Beifus, 1929/30	77
Turnheim-Projekt des MTV, Kräherwald, um 1931	79
Weltwirtschaftskrise: Glimpfliche Auswirkungen und Blick in die Schweiz	80
Geschäftshausumbauten in der Wirtschaftskrise	80
Synagogenwettbewerb Zürich, 1930	80
Villa Josef Guggenheim, Diessenhofen, 1931	83
Ehemaliges Mehrfamilienhaus Daniel Guggenheim, Diessenhofen, um 1931	85
Zwei Arztvillen, Gailingen am Hochrhein, 1932	85
Zweifamilienhausprojekt, Lugano, um 1931	88
Projekte aus der Zeit der Weltwirtschaftskrise in Deutschland	89
Haus Grünwald, 1931/32	89
Ehemaliges Geschäftshaus Marx, Cannstatt, 1931	90
Bauwirtschaft in der Krise 1932	92
Einfamilienhausgruppe »Klein Palästina«, 1930–33	93

Unklare Gefühlswelten statt vernunftbetontes Denken	98
Haus Schaper, Salzgitter-Ringelheim, 1932/33	98
Ehemaliges Doppelhaus Hauptmannsreute 86, 1933	100
Das Ende der Aufmerksamkeit 1934: Vermeidung von Misserfolg	101
Ehemaliges Dreifamilienhaus Hoechheimer, 1934	102
Pläne für ein Unterkunftshaus auf der Schwäbischen Alb, 1934	103
Ehemalige Jüdische Privatschule, 1934/35	104
Mehrfamilienhausprojekt Heumann, 1934	107
Mietshaus Weil & Ullmann, 1935/36	108
Dreifamilienhaus Ney, 1935–37	110
Mehrfamilienhausprojekt Weil/Wallach, 1936/37	111
Erweiterung des jüdisches Landesasyls, Heilbronn-Sontheim, 1936/37	113
4.4 Das Spätwerk Ernst Guggenheimers	115
Wiederaufbau- und Umbaumaßnahmen 1946–1951	116
Neue Synagoge, 1951/52	117
Haus Glaser-Gallion, 1954/55	121
Haus Weber, 1954/55	123
Wohnheim des Staatlichen Waisenhauses, Esslingen, 1955	125
Schule des Staatlichen Waisenhauses, Esslingen, 1955/56	126
Kapitel 5: Die Bedeutung des Büros Bloch & Guggenheimer	129
5.1 Denkmalschutz	129
5.2 Zeitgenössische Publikationen	130
5.3 Wirkungsgeschichte	130
5.4 Einflüsse auf das Frühwerk	130
5.5 Einflüsse auf das Spätwerk	131
5.6 Einflüsse auf das Hauptwerk	131
Chronologisches Werkverzeichnis	133
Dank	139
Nachwort	141
Literaturverzeichnis	143
Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen	146
Personenindex	147



Abb. 3: Oscar Bloch 1915; NL Bloch

chitekt einen Lehrauftrag an der Staatlichen Kunstgewerbeschule übernommen. Dort lernte er die Schülerin Alice Rothschild kennen und heiratete sie am 22. Juli 1919 in Stuttgart.³⁹ (Abb. 4) Diese vielseitig interessierte, fremdsprachlich gebildete, sozial engagierte und sportlich aktive Frau entsprach dem modernen Frauenbild der entstehenden liberal-avantgardistischen Gesellschaft der Weimarer Republik. So darf man annehmen, dass auch diese private Verbindung einen gewissen Einfluss auf die Entwicklung von Blochs mit der Zeit gehender Architekturauffassung genommen hat. Aber auch auf die Akquisition der Bauaufträge des Büros scheint die jüdische Ehe Auswirkungen gehabt zu haben, denn es war vor allem

Bloch, der als Ansprechpartner für die jüdischen Bauherren, oft Mitglieder der Loge Bnej Brith, fungierte, nicht sein Partner Guggenheimer, der zwei Monate später eine Protestantin geheiratet hatte. Das junge Ehepaar Bloch wohnte zunächst in der Hölderlinstraße 37 bei Blochs Mutter Louise, nach deren Tod am 21. Dezember 1920 im Mehrfamilienhaus von Blochs Schwiegervater Moritz Rothschild in der Hegelstraße 49, wo die Tochter Ruth am 21. Mai 1920 zur Welt kam. Von 1922 bis 1927 wohnte die Familie im sonnigen Winkel 11, wo am 10. Februar 1923 ihr Sohn Heinz geboren wurde. Die letzte Stuttgarter

Adresse der Familie Bloch war von 1928 bis 1937 das vom Büro geplante Haus am Honoldweg 25; hier wurde am 22. Februar 1929 die Tochter Hanna Luise geboren.

Wie sein Büropartner pflegten auch Bloch und seine Familie Beziehungen zur Stuttgarter Künstlerszene, so auch zu Guggenheimers Bekanntem Reinhold Nägele, der Oscars zweite Schwester Nelly, der Schauspielerin, 1921 einen seiner Drucke widmete. An der Kunstgewerbeschule Stuttgart schloss Bloch Freundschaft mit Wilhelm von Eiff, der dort seit 1921 die Fachabteilung für Glas- und Edelsteinbearbeitung leitete und in erster Ehe mit



Abb. 4: Heirat von Alice und Oscar Bloch, 22. 7. 1919; NL Bloch

³⁹ * 12. 10. 1894 in Cannstatt, Karlstraße 10, † 1987. Sie war die Tochter von Moritz Rothschild (1862–1938), Rauchwarenhändler (Tierhäute) und Thekla Rothschild, geb. Reis (1864–1961). Die standesgemäße Hochzeitsfeier fand am 6. August 1919 im noblen Hotel Marquart statt, die Hochzeitsreise führte in die Schweiz. Alice beherrschte die Fremdsprachen Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch, hatte im Ersten Weltkrieg Freiwilligendienst im Kindergarten geleistet und war sportlich aktiv [Mitteilung Esther Walther].



Abb. 5: Oscar Bloch und Sohn Heinz im Wagen, Ehefrau Alice auf dem Trittbrett, links Tochter Ruth um 1929; NL Bloch



Abb. 6: Oscar und Alice Bloch (links) in Tschierschen bei Chur, Mitte der 1920er Jahre; NL Bloch

Sophie Nathan verheiratet war. Auch die Kunstmaler Robert Henry und Ignaz Kaufmann, gehörten zu diesem Kreis.⁴⁰ Letzterer fertigte zwischen 1918 und 1935 mehrere Porträts der Familie Bloch.

Im Rahmen der allgemeinen Bildungsreformbewegung war 1926 unter maßgeblicher Beteiligung von Leopold Marx, einem Cousin von Alice Bloch-Rothschild, in Stuttgart ein jüdisches Lehrhaus gegründet worden, das – ähnlich wie die Volkshochschulen – unter dem Stichwort »lebenslangen Lernens« der Erwachsenenbildung ver-

pflichtet war.⁴¹ Unter anderem wurde auch der jüdisch-christliche Dialog gefördert. Den kulturellen Veranstaltungen dieser Einrichtung scheinen Oscar und seine Ehefrau Alice besondere Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, wie sie auch sonst für aktuelle Strömungen in der Gesellschaft aufgeschlossen waren: Neben dem Interesse für die Anthroposophie Rudolf Steiners fanden die Reformpädagogik, Fragen der Gesundheit durch Ernährung, Sport, Naturverbundenheit und die Freikörperkultur große Beachtung. (Abb. 5) Zu den modernen Entwicklungen der Gesellschaft zählte auch die Mobilität; der besondere wirtschaftliche Erfolg des Büros erlaubte es dem technikinteressierten Bloch, sich 1929 ein Auto der Mittelklasse

⁴⁰ Robert Henry * 3. 6. 1894 in Göppingen, Gründungsmitglied des Bundes deutscher Gebrauchsgraphiker, Bundesverdienstkreuz, † 1970 in Stuttgart; Ignaz Kaufmann * 1885 in Braunseifen. Ausbildung in Wien, Paris und Venedig, Soldat im Ersten Weltkrieg, Mitglied im Stuttgarter Künstlerbund, 1933 Berufsverbot, Emigration. † 1975 in Buenos Aires.

⁴¹ Vgl. dazu Anja Waller: Das Jüdische Lehrhaus in Stuttgart 1926–1938. Bildung – Identität – Widerstand, Stuttgart 2017.

Kapitel 4: Die Architektur des Büros Bloch und Guggenheimer

4.1 Entwicklung und Voraussetzungen der Architektur des Büros

Bedenkt man die einleitend skizzierten Zeitumstände mit ihrem inkohärenten Wertesystem, dem politischen und gesellschaftlichen Umbruch, der mit technologischem Fortschritt und künstlerischem Wandel einher ging, dann wird klar, dass auch die Architektursprache des fast drei Jahrzehnte bestehenden Büros sich zeittypischen Strömungen nicht entziehen konnte, dass also das Œuvre Phasen deutlicher Veränderungen zeigt.

Diese Prozesshaftigkeit im Werk von Architekten ist gerade in den ersten beiden Dritteln des 20. Jahrhunderts typisch und klarer als noch im 19. Jahrhundert zu erkennen. Allerdings sind die stilgeschichtlichen Grenzstreifen nicht kongruent mit den politischen. Beim Büro Bloch & Guggenheimer lassen sich vor allem drei Phasen erkennen, deren erste von 1910 bis etwa 1927 dauerte, also über den politischen Umsturz 1918/19 von der Monarchie zur Demokratie hinweg; die zweite und wichtigste Phase umfasste die anschließenden zehn Jahre vom Fanfarenstoß der Weißenhofsiedlung etwas über den zweiten politischen Machtwechsel 1933 von der pluralistischen Demokratie zur rassistischen Diktatur hinaus bis zum frühen Tod Oscar Blochs im Januar 1937. Als dritte Phase kann man das Nachwirken bzw. Wiederaufgreifen der Auffassungen der 1920er Jahre im kurzen Spätwerk von Blochs Partner Ernst Guggenheimer nach dem dritten politischen Umsturz 1945 von der NS-Diktatur zur jungen Bundesrepublik bezeichnen.

Persönliche Voraussetzungen und Studieneinflüsse

Oscar Bloch und Ernst Guggenheimer wuchsen im Umfeld eines liberalen und aufgeklärten Judentums auf, was das Spektrum ihrer späteren Auftraggeberschaft erklärt. Und sie wurden in der Epoche des imperialen Selbstbewusstseins der späten Monarchie sozialisiert, was nicht

nur den freiwilligen Militärdienst des deutschen Staatsbürgers Ernst Guggenheimer im Ersten Weltkrieg erklärt. Auch die anfängliche Konformität mit den großbürgerlichen Geschmacksvorstellungen findet hier ihre Ursache, stammten doch beide Architekten aus wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilien.

Beide studierten nach dem Abitur Architektur an der TH Stuttgart und legten 1902 bzw. 1904 die 1. Staatsprüfung im Hochbaufach ab. Die ersten vier Semester waren noch von naturwissenschaftlichem Ballast – den Fächern Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie, Geologie – geprägt. Ein durchgehender Schwerpunkt lag im Freihandzeichnen, aber auch Ornament und Dekoration bei Gustav Friedrich Halmhuber hatten noch großes Gewicht. Erst ab dem 5. Semester folgte das Fach Entwerfen, die Königsdisziplin der Architekten, die ab Wintersemester 1901/02 Theodor Fischer lehrte.

Generell wurden damals an der Stuttgarter TH noch die Auffassungen des späten Historismus gepflegt, etwa durch die Professoren Robert v. Reinhardt, Frederik Skjold Neckelmann, Conrad Dollinger oder Heinrich Jassoy.⁹³ In dieser überwiegend verkrusteten Architekturausbildung fehlten vor allem die Ideen der Lebensreformbewegung und der Hygieneforschung, die die Architektur der 1920er Jahre so nachhaltig beeinflussten. Erst ab 1902, bereits gegen Ende der Studienzeit Guggenheimers, traten Re-

⁹³ Beispielhaft für die Bauauffassungen seien einige Stuttgarter Bauten genannt; Reinhardt, Architekt auf dem Lehrstuhl für Baugeschichte: Marienhospital 1889/90 (Neorenaissance), neogotische Gedächtniskirche 1896–1899, kriegszerstört; Neckelmann, Vorgänger Fischers auf dem Lehrstuhl für Bauentwürfe: neobarockes Landesgewerbemuseum 1889–1896 (heute Haus der Wirtschaft); Dollinger, seit 1871 Lehrstuhl für Baukonstruktion: neoromanische Garnisonskirche 1875–1879, neoromanische Friedenskirche 1890–1892, beide kriegszerstört, Nachfolger 1918 Schmitthenner; Jassoy, 1899–1924 Lehrstuhl für Hochbaukunde und Baustofflehre: eklektizistisches Rathaus 1899–1905, stark kriegsbeschädigt, Nachfolger wurden Jost bzw. Mayer.

formbestrebungen ein mit Theodor Fischers Regionalismus-Auffassungen und seinen einsemestrigen Übungen im Städtebau. Davon konnte lediglich Bloch noch über fünf Semester unmittelbar profitieren.⁹⁴ Fischer und sein damaliger Assistent Paul Bonatz suchten dieses unzeitgemäße Curriculum zu modernisieren, aber erst nach 1918 gelangen entscheidende Schritte der »Entrümpelung«, so dass die berühmte »Stuttgarter Schule« entstehen konnte.⁹⁵

Bürogründung und Kreis der Auftraggeber

Unmittelbar nachdem Bloch und Guggenheimer 1909 die 2. Staatsprüfung zum Regierungsbaumeister abgelegt hatten, gründeten sie ihr gemeinsames Architekturbüro.

Ein wichtiges Hilfsmittel in den damaligen Architekturbüros war neben den Fachzeitschriften das seit 1880 teils in Stuttgart erschienene, vielbändige »Handbuch der Architektur«. Es thematisierte die Grundzüge gleichsam des gesamten architektonischen Wissens der Zeit; darunter die komplette Stilgeschichte, Statik und Konstruktionstechnik, Proportions- und Formenlehre mit zeichnerischen Darstellungen zahlreicher auch internationaler Beispiele sowie Grundsätze von »Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude« für alle Bautypen.⁹⁶ Wir dürfen vermuten, dass sich auch die noch unerfahrenen Architekten Bloch & Guggenheimer jedenfalls bei den größeren öffentlichen Bauten zunächst an den Vorgaben dieses Standardwerks der Gebäudelehre orientiert haben.

⁹⁴ Vgl. NL Bloch: »Studien- und Sittenzeugnis« der Königlich Technischen Hochschule zu Stuttgart für Oscar Bloch vom 12. 1. 1904.

⁹⁵ Diese entwickelte sich unter dem Einfluss v. a. Schmitthenners zur erklärten Gegnerin funktionalistischer Auffassungen insbesondere der Weißenhofsiedlung. Vgl. Schmidt, *Architekturschule Stuttgart* (wie Anm. 24) S. 169–173.

⁹⁶ Z. B. Gustav Behnke: *Anstalten für Schwachsinnige, Krippen, Kinderbewahranstalten, Kinderhorte und Ferienkolonien, Findel- und Waisenhäuser, Altersversorgungs-Anstalten und Siechenhäuser, Armenversorgungs- und Armen-Arbeitshäuser, Zufluchthäuser für Obdachlose und Wärmestuben*. In: *Handbuch der Architektur*, IV. Teil, 5. Halbband, Heft 2, Stuttgart ²1903, S. 228–292. Die Verlagswerbung pries es als »wichtigstes Werk für Architekten, Ingenieure (...), Baubehörden (...), Bauunternehmer.« (S. 292)

Das gemeinsame »jüdische« »Architekturbüro« befand sich von 1910 bis 1928 in der Königstraße 25.⁹⁷ Die Auftraggeber stammten überwiegend aus der jüdischen Gemeinschaft. Ein wichtiger Faktor war dabei die jüdische Loge Bnej Brith, die für den wirtschaftlichen Erfolg des jungen Büros eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte, denn sie bot die Möglichkeit, sich in dieser Runde von potenziellen Bauherren als Architekt bekannt zu machen. So erstaunt es nicht, dass die jüdischen Kaufleute Gotthilf Krieg und Adolf Kittler bereits im März 1910 die ersten Auftraggeber der Architekten wurden. Im Sommer desselben Jahres wurde das Büro vom jüdischen Zahnarzt Ernst Reichenberger für einen größeren Umbau engagiert. Zahlreiche Aufträge von weiteren jüdischen Bauherren, auch von Bnej Brith als Organisation und von der jüdischen Gemeinschaft sollten folgen. Bis 1938 entstanden 68 Projekte, von denen 16 in Fachzeitschriften publiziert wurden und so das Ansehen der Architekten förderten.

4.2 Das Frühwerk

Hauptmannsreute 74 und 76, 1910

Erste Bauaufträge erhielt die Architektengemeinschaft der Kaufmannsöhne Anfang 1910 von Kaufleuten: In der Hauptmannsreute 74 und 76, einem damals kaum bebauten Südosthang südlich der Doggenburg, ließen der Stuttgarter Kolonialwarenhändler Gotthilf Krieg und der Münchner Kaufmann Adolf Kittler gleichzeitig zwei konventionelle Einfamilienhäuser bauen, die sie kurz nach der Fertigstellung vermieteten.⁹⁸ Die beiden zweieinhalbgeschossigen Gebäude mit teiltem Satteldach stehen mit dem Giebel zur Straße. (Abb. 17) Die an sich einfache Grundform eines rechteckigen Quaders wird durch Überlagerung mit unterschiedlichen Vor- und Anbauten jeweils individualisiert: Bewusst asymmetrisch angeordnete Er-

⁹⁷ Vgl. *Stuttgarter Adressbuch*: 1910–13 im 3. OG, 1914–23 im 2. OG, 1925–28 wieder im 3. OG.

⁹⁸ Baurechtsamt der Landeshauptstadt Stuttgart (BRA S): *Beide Baugesuche datieren vom 12.3.1910*. Vgl. auch Christine Breig: *Der Villen- und Landhausbau in Stuttgart 1830–1930*, Stuttgart 2004, S. 221 (dort die Bauherren-Namen Krieg und Kittler verwechselt).

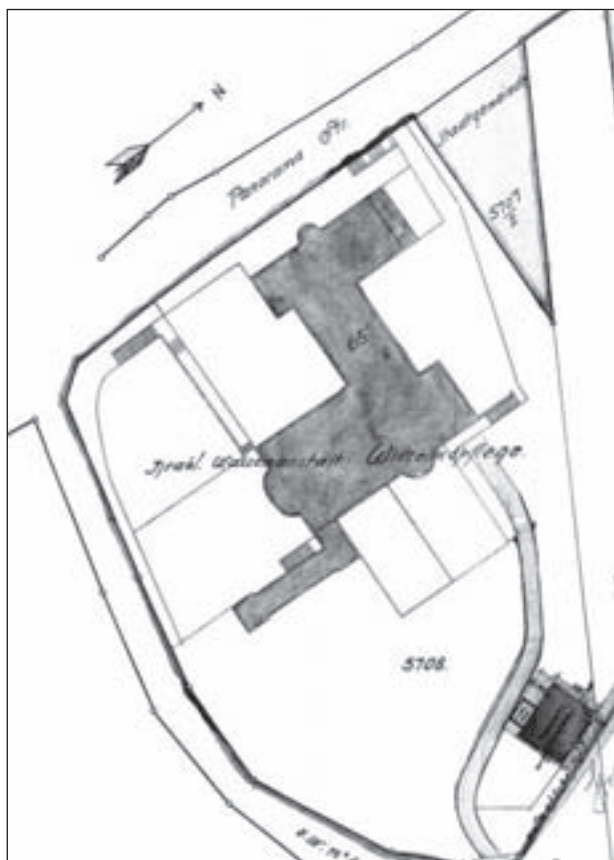


Abb. 21: Esslingen, ehem. israelitisches Waisenhaus Wilhelmspflege, Lageplan 1917; *Die Bauwelt* 1916

wurde.¹⁰⁶ Oberhalb des Waisenhauses entstanden in der Flandernstraße bis 1916 große Kasernenbauten. Die Grundstücke der unmittelbaren Nachbarschaft waren noch weitgehend unbebaut; einen Anschluss an die städtische Schwemmkanalisation oder an den öffentlichen Nahverkehr gab es noch nicht.

¹⁰⁶ M.-H.: Bericht über den Fortbildungskurs für Rabbiner und Lehrer in Stuttgart und Eßlingen vom 7. bis 9. April 1933. In: Bayrisch-Israelitische Gemeindezeitung XII (1935) vom 15. 6. 1935, online verfügbar unter <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20264/Esslingen%20BayrIsrGZ%2015061935.jpg> [zuletzt aufgerufen am 22. Juni 2020].

Nutzung und Funktion

Im Nordwestteil dieses Hanggrundstücks platzierten Bloch & Guggenheimer ihr winkelförmiges Gebäude, das im Wesentlichen aus zwei Teilen besteht: Dem Hauptbau (32,30 m × 16,70 m) mit den Gemeinschaftsräumen im Osten, etwa 30 m von der Panoramastraße im Westen zurückgesetzt, und dem 23 m langen Schulflügel, der sich von der Nordwestecke des Hauptbaus in Richtung Westen zur Straße erstreckt. Damit folgten die Architekten den Erkenntnissen des »Handbuchs der Architektur« von 1903, »... daß der (...) Bau großer, geschlossener Gebäude als aufgegeben angesehen werden kann«.¹⁰⁷ Diese Anlage bildet im Südwesten einen Winkel, in dem sich der Schulhof befindet. Von hier aus betrat man das Gebäude durch den ehemaligen Haupteingang in der Ecke. Hinter einem Windfang öffnet sich eine Halle, an der die dreiläufige Haupttreppe liegt. (Abb. 22)

Lediglich der zweibündige Hauptbau mit seinen ca. 540 m² im oberen Hangbereich ist unterkellert. Hier waren die damals moderne Niederdruckdampfheizung und Vorratsräume untergebracht. Im darüber liegenden Sockelgeschoss befinden sich die Wirtschaftsräume wie Waschküche und Bügelzimmer, Duschen und Wannabad, sowie die mit ca. 50 m² besonders große Küche mit Spülraum und Anrichte.¹⁰⁸ Ein Speiseaufzug und eine separate Treppe verbinden diese mit der zweiten Anrichte im Erdgeschoss. Hier liegen die Gemeinschaftsräume wie der Betraum mit einer sich an der Ostfassade vorwölbenden Exedra, der Tagraum und der 87 m² große Speisesaal ebenfalls mit einer gerundeten Exedra an der Südfassade. Daneben an der Westseite ein Nähzimmer und ein kleineres Amtszimmer für die Verwaltung; an der Nordseite beim Treppenhaus liegen die Toiletten. Das Obergeschoss wird von drei Schlafsälen für 26 Knaben mit max. 9 Betten, einem Waschraum und einem Lehrerzimmer eingenommen sowie zwei Spindräumen und einem Wäscheraum; vor den beiden südlichen Schlafsälen über dem

¹⁰⁷ Behnke, Anstalten (wie Anm. 96), S. 253.

¹⁰⁸ Die Fläche war fünfmal so groß, wie die von Behnke, Anstalten (wie Anm. 96), S. 256 genannte. Eine Begründung dafür liefert die jüdische religiöse Vorschrift, dass Milch und Fleisch getrennt sein müssen; dies erfordert die doppelte Menge an Kochgeschirr.

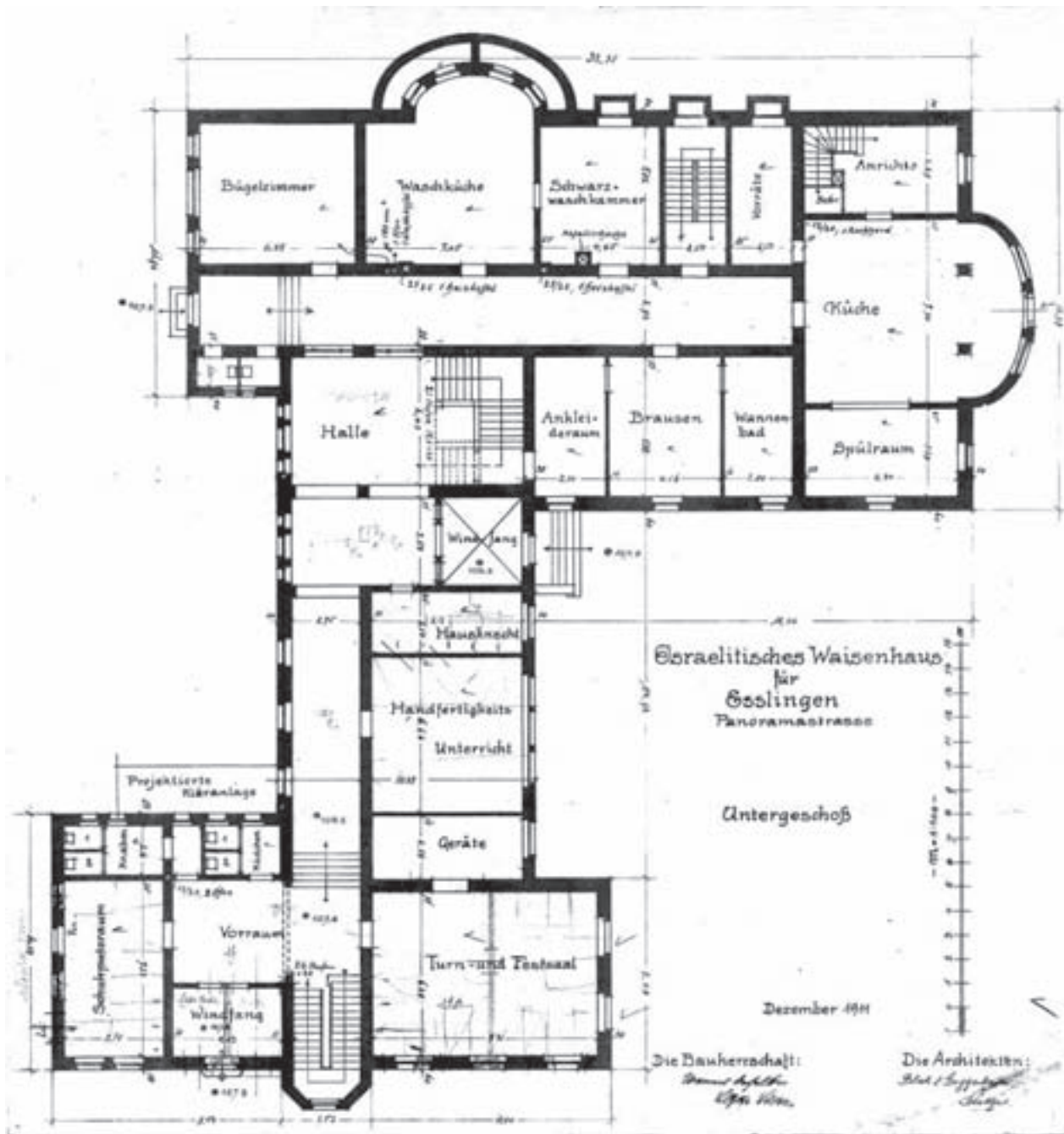


Abb. 22: Esslingen, ehem. israelitisches Waisenhaus Wilhelmspflege, Grundriss Untergeschoß (Sockelgeschoss), 1911 [bearb.]; BRA ES